

Vom Dorfbuben zum Bundesliga-Coach

Club-Trainer Michael Köllner erzählt im Presseclub aus seinem Leben und über seinen Job beim 1. FC Nürnberg

VON ANETTE RÖCKL

Er hat einige Bücher geschrieben und redet auch selbst wie ein Buch: Club-Trainer Michael Köllner. Im Presseclub erzählte der 48-Jährige von der Kindheit auf dem Dorf, der Zeit als Zahnarzthelfer und wie Spieler und Trainer des 1. FC Nürnberg mit dem Druck der Öffentlichkeit umgehen.

NÜRNBERG – „Ich habe mit zehn eine Entscheidung getroffen, die ich acht Jahre lang büßen musste“, sagt Michael Köllner und lacht. Im schwarzen T-Shirt sitzt er neben Radio-F-Moderator Günther Moosberger und plaudert mit Oberpfälzer Dialekt aus seiner Biografie. Die Entscheidung, die er als Knirps getroffen hat, war die, ins Internat zu gehen. Raus aus seinem Heimatdorf Fuchsmühl ins rund 40 Kilometer entfernte Weiden. Weil es dort eine große Fußballhalle gab – und fußballverrückt war der Oberpfälzer schon als Kind. Die Begegnung mit der „großen Stadt“ im Vergleich zum 1600-Seelen-Dorf hat sich ihm eingebrannt.

Vor allem die Rolltreppen im Kaufhaus, auf denen er mit seinen Kumpels rauf und runter fuhr: „Das war das Highlight! So was haben wir vorher noch nicht gesehen.“ Nach dem Internat ging Köllner zur Bundeswehr und absolvierte dort eine Ausbildung zum Zahnarzthelfer. Zur Zahnarzthelferin, um genau zu sein. „Das ‚in‘ haben’s bei mir dann einfach nachträglich rausgestrichen“, erzählt der 48-Jährige grinsend. Nicht zum ersten Mal erzählt er „die G’schicht“.

Mit Fußball hatte er parallel immer zu tun, trainierte teilweise fünf Jugendmannschaften gleichzeitig. Die Eltern hofften trotzdem, dass er eine Stelle beim Gesundheitsamt antreten würde. Aber jeden Tag dasselbe zu machen, darauf hatte er keine Lust. „Das war eine schwerwiegende Katastrophe daheim“, erinnert sich Köllner. Zum Glück ging es mit der Karriere des „Buben“ dann nicht so schlecht weiter – er wurde Trainer beim Deutschen Fußballbund. Über 12 Jahre



Michael Köllner, Trainer des 1. FC Nürnberg, erzählte im Presseclub unterhaltsam und gestenreich aus den Stationen seines Lebens.
Foto: Roland Fengler

blieb er dort. „Etwas, das man konkret in den Händen hat, wieder loszulassen, fällt einem als Dorfjungen schwer“, sagt Köllner. Trotzdem ging er und kam als Trainer erst zur Spielvereinigung Greuther Fürth und dann zu seinem heutigen Wirkungsort – dem 1. FC Nürnberg.

„Handauflegen kann ich nicht“

Bisher war Köllner relaxt, jetzt wird er eine Spur leidenschaftlicher. Die Verhältnismäßigkeiten würden oft nicht gesehen. „Der FC Bayern hat in der Allianz-Arena unterirdische

Business-Lounges. Im Morlock-Stadion müsste ich erstmal einen Weg graben, und dann treffe ich höchstens auf drei Fliegerbomben“, sagt Köllner. Ein Scherz natürlich, hinter dem steckt, dass die monetären Rahmenbedingungen nicht vergleichbar sind. Und heute auch nicht mit früher.

Träumereien von 1968 sind zwar schön, helfen aber nicht weiter, findet Köllner. „Ich lebe im Hier und Jetzt. Und ‚heute‘ bedeutet, dass wir finanziell am Arsch sind.“ Kraftwörter fliegen ab und zu an diesem Abend. Eine Zweitliga-Mannschaft für die erste

Bundesliga tauglich zu machen und jedem Spieler zu helfen, sein Potenzial auszuschöpfen – „das ist mein Job“, sagt Köllner. Einige Ratgeber für junge Fußballtalente hat er verfasst. „Handauflegen und übers Wasser gehen kann ich nicht – das ist harte Arbeit“, betont er. Die meisten Fans sehen das auch. Im Gegensatz zu den Event-Schauern, die ins Stadion kommen, um zu feiern. „Wenn wir verlieren, versäue ich denen die Party“, sagt er.

Köllner neigt nicht zum Jammern. Aber manchmal sei der Umgang mit der öffentlichen Meinung, mit negativen Schlagzeilen nicht lustig. Für die Spieler in erster Linie, aber auch für ihn selbst. „Wennst aus dem Urlaub kommst und alle schauen dich am Flughafen an, als ob du ein Schwerverbrecher wärst. Und du fühlst dich auch selbst noch so! Dabei hast du nur ein Fußballspiel verloren.“

Auch im Umgang damit muss er seiner Mannschaft Hilfestellung geben. „Der meisten Druck machen wir uns sowieso selbst“, sagt er. Mit seinen Spielern ist

er per Sie. Zu Weihnachten bekommen sie ein Buch mit individueller Widmung von ihm. „Voraussetzung ist, dass es das Buch in vielen Sprachen gibt“, sagt er.

Eine schöne Zeit sei es in Nürnberg auch in der Stadt fühlen er und seine Partnerin Petra Freitag – die mit im Publikum sitzt – wohl. „Aber ich definiere mein Leben nicht darüber, Club-Trainer zu sein“, sagt Michael Köllner, ein Freund von realistischer Selbsteinschätzung: „Ich bin hier nur ein zeitlich limitiertes Trainer-Schicksal.“